

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 49 (1993)
Heft: 2

Rubrik: Hochschulnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feministische Medizin als moralische Instanz?

Vielleicht mache ich mich etwas zur advocata diaboli, wenn ich eingesteh, dass ich die von Yvonne Schoch – und nicht nur von ihr – als furchterregend empfundene Gen- und Reproduktions-technologie als einen Schritt in Richtung weiblicher Selbstbestimmung begrüsse, ganz analog zur Liberalisierung der Abtreibung, einem Thema, bei dem die Referentin mir aus dem Herzen spricht. Etwas befremdet hat mich die Vorstellung, Feministische Medizin solle nicht marktorientiert sein. Was soll daran schlecht sein? Vielleicht der Begriff 'Markt', der einen ausbeutenden männlichen Kapitalisten und unmündige Opfer impliziert? Solange sich eine Dienstleistung am Markt orientiert, versucht sie, das anzubieten, was von den Konsumenten gewünscht wird. Der momentane Aufschwung alternativmedizinischer Therapien etwa ist ein Paradebeispiel dafür: Die florierenden Praxen, die Akupunktur und Homöopathie betreiben, kommen dem wachsenden Bedürfnis der Bevölkerung nach. Bestimmt hat Yvonne Schoch gegen diesen Markt nichts einzuwenden.

Wenn der Begriff 'Feministische Medizin' Zukunft haben soll, muss klar sein, was er beinhaltet. Kritisiert die Feministische Medizin lediglich die bestehende Medizin, wird sie zum Sprachrohr der meisten Alternativmediziner, aber nur einer beschränkten Zahl von Frauen. Will sie hingegen erstrangig Frauen ansprechen, sollte sie konkrete Verbesserungen für Patientinnen und Medizinerinnen vorantreiben.

Dr. med. Iris Ritzmann

Hochschulnachrichten

Am 12. März organisierten das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft und das Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann eine 'Fachtagung zur Situation und zu den Perspektiven von Frauen in Wissenschaft und Forschung'.

Ausländische Expertinnen (Hannover, Den Haag, Bukarest) berichteten von ihren Erfahrungen in Frauenförderung einerseits und Frauenforschung andererseits, die Leiterinnen der Frauenförderungsabteilung von Bern und Genf legten dar, was sich in unserer unmittelbaren Umgebung tut. In vier Arbeitsgruppen wurden weitere Erfahrungen ausgetauscht und Wünsche formuliert.

Ein ungutes Gefühl bleibt: Bis zum Jahr 2000 sind in der Schweiz 800 Professorenstellen neu zu besetzen. Das heisst konkret, wer heute in seiner Karriere nicht bereits weit fortgeschritten ist, bleibt dannzumal auf der Strecke, denn für 20 – 30 Jahre sind die Jobs wieder blockiert. Evtl. müssten als Übergangslösung Frauen und Männer reiferen Alters berufen werden, um zehn Jahre später die Plätze für junge Frauen räumen zu können. Fantasievolle Lösungen sind gefragt, sonst verkommen alle Anstrengungen zu reinen Alibiübungen.

Im Winter 92 haben 9533 Frauen ihr Studium aufgenommen. Damit ist der Anteil weiblicher Studierender auf 45,1% gestiegen (1991: 44,5%).

Im SS 93 liest Sandra Harding, Philosophieprofessorin an der Universität Delaware, jeweils am Dienstag, 17 – 19 Uhr, an der ETH Zürich zum Thema: 'The Science Question in Feminism'.